

# Austausch

5/23



Meditationser-  
fahrung Max Egli

Über christliche  
Meditation

Lichterfeier  
im Bethlehem

Buchvernissage  
Josef Meili

Gedenkanlass  
Toni Peter

4

8

12

16

28



Editorial	Ludovic Nobel	3
Stille in schwierigen Zeiten	Max Egli/PL	4
Mehr Ranft – ein Essay	Markus Isenegger	6
Erntedankfest	Raquel Forster	7
Über das Beten	Søren Kierkegaard	7
Martin Jäggi über christliche Meditation	Raquel Forster	8
Zum Raum der Totenstille	Markus Isenegger	10
Lichterfeier im Bethlehem	Peter Leumann	12
Rubrik Generalrat SMB	Ludovic Nobel	14
Rubrik Freundschaftskreis SMB	Peter Leumann	15
Buchvernissage Josef Meili	Bote der Urschweiz Ruth Auf der Maur	16
Auszüge aus dem Taiwan-Buch	Josef Meili	18
Würdigung Josef Kaiser	Josef Meili / Markus Isenegger	20
Würdigung Gabriel Imstepf	Josef Christen/Christine Bieri-Zürcher/Ernst Wildi	22
Missionsgruppe Buttisholz zu Besuch bei Emilio Näf	Urs Borer	24
Weltmissionssonntag	Anna Schäli	26
Gedenkanlass Toni Peter	Maria Graf-Huber	28
Plattform		30

## Impressum

**Herausgeber:** Generalrat SMB

Kerngruppe Freundschaftskreis SMB  
Geschäftsleitung Verein Missionshaus  
Bethlehem (VMB)

**Redaktionsteam:** Raquel Forster,  
Markus Isenegger, Peter Leumann,  
Ernst Wildi

**Korrektorat:** Sandro Fässler

**Gestaltung:** Büro Nord

**Versand:** Im Bethlehem, Infopoint

**Auflage gedruckt:** 180

**Auflage digital:** 220

**Erscheint fünfmal jährlich.**

**Erscheinungsdatum:** 19. Dezember 2023

**Titelbild:** Schwimmende Kerzen  
an der Lichterfeier vom  
1. Dezember 2023 im Bethlehem.

**Fotograf:** Urs Keel

**Beiträge an:**  
[austausch@imbethlehem.ch](mailto:austausch@imbethlehem.ch)



imbethlehem



imbethlehem\_ch



imbethlehem.ch



### Liebe Leserin, lieber Leser

Stille ist das Thema dieser Ausgabe der Zeitschrift «Austausch». Wenn das Weihnachtsfest näher rückt, dann sollte, laut dem berühmtesten aller Weihnachtslieder «Stille Nacht», die stillste Zeit im Jahr beginnen. Für viele sind diese Wochen um Weihnachten auch die beliebteste Zeit im Jahr, denn sie sind mit vielen Erinnerungen verbunden. Wie schön ist es doch, durch eine verschneite Winterlandschaft zu spazieren, ein Glas Glühwein zu trinken und, umrahmt von Kerzenduft und schöner Musik, ein paar angenehme Stunden zu verbringen.

Aus Erfahrung wissen wir aber, dass Weihnachten wegen der Kommerzialisierung lauter und sogar hektischer geworden ist. «Schnell, schnell», so heisst es, «wir haben nur mehr wenige Tage Zeit bis Weihnachten.» Es bleiben kaum einige Minuten zum Atemholen. Diese hektische Art, Weihnachten zu erleben, ist wie eine Flucht vor dem Wesentlichen: nur nicht nachdenken über die wichtigen Fragen des Lebens.

Mit diesem «Austausch» möchten wir euch einladen, für einige Augenblicke den ganzen Trubel zu vergessen, um euch auf das Eigentliche zu konzentrieren. In diesen Tagen um Weihnachten versuchen wir, dem Alltag zu entfliehen, uns Zeit für uns zu nehmen und uns dem eigentlichen Gedanken des Festes zu widmen. Denn an Weihnachten zeigt sich Gott solidarisch mit uns allen. Es ist das Fest seiner Gegenwart in unserer Welt. Möge es auch ein Fest voller Frieden und Freude für uns und unsere Familien sein.

Zusammen mit dem Redaktionsteam wünsche ich euch allen frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

Ludovic Nobel,  
Generaloberer SMB

# Einfachheit und Stille in schwierigen Zeiten

Der Immenseer Missionar Max Egli (80) wirkte 37 Jahre in den drei südamerikanischen Ländern Peru, Bolivien und Ecuador, bevor er 2012 in die Schweiz zurückkam und als priesterlicher Mitarbeiter in der Pfarrei Reussbühl (LU) arbeitete.



SMB-Missionar Max Egli.

In einem Gespräch mit dem Mediator und Kommunikationsfachmann Lukas Widmer im Podcast «Meditationsszene Schweiz» erzählt er über seine zum Teil schwierigen Erfahrungen in Südamerika – und darüber, wie er in einem Sabbatjahr die Praxis der Zen-Meditation entdeckte. Die Erfahrung von Einfachheit und Stille liess ihn nicht mehr los, und seither meditiert er im Stil der «Weltgemeinschaft für christliche Meditation» (WCCM). Max Egli erläutert, wie er Meditation erlebt und wie sich dadurch sein Gottesbild verändert hat. Hier einige Gedanken von Max Egli aus dem 80-minütigen Gespräch.

## **Glauben und Leben in Zeiten der Gewalt mit den Menschen im peruanischen Hochland:**

Wir waren ganz mit diesen Menschen verbunden, so auch mit Gott. Aber nicht, dass wir uns mit einer Fürbitte aus der Verantwortung ziehen könnten. Für uns war eine spirituelle Verbindung mit Gott sehr wichtig. So können wir schon die guten Gedanken, die Kraft, seinen Segen herunterholen. Seinen Schutz haben wir in sehr

vielen schweren Momenten gespürt. Hier ist der Geist Gottes am Werk, also hier ist Gott nahe. Im Leiden, im Weiterkommen, im Miteinandersein.

Und es ist schon eine ganz andere Welt dort oben mit den Campesinos ... mit den Tieren, den Schafen und Eseln, mit Arbeit auf dem Feld, mit Gebet und religiösen Feiern in der Kirche; das war unsere Welt. Die Kraft, die man dann spürt, ist schwierig zu beschreiben. Sie ist wie ein Geschenk. Das hat den Glauben gestärkt.

Und all die Gebete der einfachen Leute hatten ebenso einen tiefen Sinn: «Lieber Gott, ich brauche jetzt Hilfe für mein krankes Kind. Der Regen setzt nicht ein, hilf mir! Lass unsere Verstorbenen nicht leiden, bis sie im Himmel sind. Die schreckliche Gewalt des Sendero Luminoso und des Militärs soll aufhören ...»

Unser gemeinsames Gebet – und wenn es oft nur ein Gemurmel war – hat geholfen. Darüber zu reden und den gemeinsamen Glauben zu feiern, war sehr erfüllend für alle.

## **Zen-Meditation:**

Die Leiterin war eine Buddhistin. Bescheiden und achtsam, ihr Englisch war gut verständlich. Es musste sehr wenig gesprochen werden. Die Einfachheit beeindruckte mich, der Ton von der kleinen Glocke, die Ruhe und das Atmen, ein und aus. Irgendwann gehe ich dem nach, dachte ich. Dass das eine Stütze von dem sein kann, was ich beruflich machte, war mir klar.

In Quito haben wir dann jeden Abend meditiert, nicht wie Zen, aber in der Grundform ähnlich. Es war eine christliche Meditationsform. In meinem

Inneren begegne ich Gott, Gottes Liebe ... Das heisst, ich bin da, ich brauche dazu keine Worte, keine Bilder, ich gehe in diese geheimnisvolle Stille, in der sich Gottes Liebe offenbaren kann.

#### **Anleitungen für die christliche Meditation:**

Ich mache mich innerlich bereit und offen. Ich gebe mir im Inneren Raum. Ich nehme eine sitzende, aufrechte und bequeme Haltung ein. Verlasse möglichst meine Gedanken und atme gleichmässig. Das trägt dazu bei, dass ich zur Ruhe komme.

Aber wer bin ich? Als Geschöpf gehöre ich zu Gott. Ich bin mir dessen bewusst.

Woher habe ich das? Wer sagt mir das? Der Grund liegt in der Botschaft Jesu. In seiner Nachfolge. Ich lebe in dieser Beziehung, bewusst oder unbewusst ...

Ich fühle mich nicht andauernd gedrängt, Antworten zu suchen für mich und andere. Über andere urteilen soll es überhaupt nicht geben. Das haben übrigens die sogenannten Wüstenväter und -mütter ab 400 n. Chr. praktiziert. In ihren Anweisungen: Lasst das Urteilen. Geht auf den Nächsten, besonders den Bedürftigen zu, dort liegt der direkte Kontakt mit Gott. Dort werdet ihr ihn greifbar erfahren. Und was ihr dem Nächsten entgegenbringt, erfahrt ihr als schön. Es ist der Weg zum Licht. Und das erwartet Gott von euch.

Die Wüstenväter meditierten und lebten danach. Diese Form, man könnte sagen, die christliche, benediktinische Form fand den Weg bis zu uns.

#### **«World Community of Christian Meditation» (WCCM):**

Ich wurde animiert zur Teilnahme am jährlichen WCCM Silent Retreat in Monte Oliveto in Italien. Eine intensive Woche der Begegnung und Meditation – 30 bis 40 Teilnehmende. Täglich zwei Stunden Meditation, jeweils eine halbe Stunde. Essenszeiten. Gemeinsame Atem- und Bewegungsübungen im Freien. Freies Gehen in der Natur. Yoga-Angebote. Alles im Schweigen. Zweimal Vorträge von Laurence Freeman, dem jetzigen Leiter von WCCM. Abendgottesdienst ... Einfache Zimmer, in der schönen Natur von Siena.

Laurence Freeman sagt, dass nichts einfacher ist als Meditation. Wir wissen ja, dass es nicht so einfach ist. Und er sagt, es gibt keine schwierigen Theorien zu meistern, keine Techniken, um darin zu glänzen. Nur einfache Treue ist nötig und Treue zur Einfachheit. Aber wir alle, die es versucht haben, wissen, es ist nicht leicht, einfach zu sein ...

Und Meditation ist eine universelle Praxis, die jenseits von Worten, Bildern und Gedanken in die von Vertrauen und Gegenwart erfüllte Leere führt, die wir die Stille Gottes nennen.

#### **Zur Veränderung des Gottesbildes durch Meditation:**

Meditation bewirkt, dass ich Gottes Nähe spüre. Kein rationales Argumentieren, was ich sonst oft tue, zu oft. Auch in der Seelsorge, dem Gottesdienst, der Predigt ist noch zu oft das theologische Diskutieren – mit mir, mit meinem Gegenüber.

So muss ich beides sagen: Gott ist mir nähergekommen, oft sehr nah. Aber auch ferner: Ich fühle mich noch immer wie auf einem langen Weg. Aber er führt so oder so in die Vereinigung mit Gott. Ein fast zu grosser Gedanke ...

#### **Auf die Frage nach einem Zukunftswunsch:**

Die Situation heute kann bedrücken, der Fortschritt der Stärkeren wird zum Nachteil der Schwächeren. Damit ich gewinne, muss jemand verlieren. Das ist ein krankes System. Mein Wunsch, es würde sich ändern, und dass ich noch lange in dieser Richtung beitragen kann ... Ich brauche nicht zu gewinnen. Wenn schon, dann müssen beide Seiten gewinnen. Nicht um andere auszunutzen sind wir da, sondern um uns gegenseitig zu fördern. Das geschieht in grosser Freiheit. Nötig, damit eine neue Gesellschaft entstehen kann. Dafür sind schon sehr viele am Werk ... Meditation macht uns frei.

Link zum ganzen Gespräch:

[www.imbethlehem.ch/mission/podcast-mission-und-meditation-mit-smb-pater-max-egli](http://www.imbethlehem.ch/mission/podcast-mission-und-meditation-mit-smb-pater-max-egli)

# Mehr Ranft – ein Essay



Schäumende Melchaa, im Hintergrund die Ranftkapelle.

In Meiringen, Berner Oberland, buhlt ein Plakat um Aufmerksamkeit. Den geschäftigen Touristen sollen alte Welten und Werte vergegenwärtigt werden. Ich bleibe einen Moment davor stehen: ein Bergbach – eine Kapelle – eine Matte. Das ist der Ranft. Mir fällt ein Wort ein, auf Französisch: «Espace». Und sogleich kommen mir Assoziationen in den Sinn wie Espace Volcan, Espace Dent Blanche, Espace Vallée de Joux, Espace Laschamps, Espace Loisirs, Espace Mittelland ... Irgendetwas mit Ruhe, Weite, Atmen dürfte es bedeuten. Spatium, das lateinische Wort. Raum geben, Raum finden, um der Hektik zu entkommen. Sich aus Zugeknöpftheit und Zwängen befreien, aus der Enge: Espace.

Der Schreibraum in Burgdorf für angehende Schriftsteller kommt mir in den Sinn, wo man sich einmieten kann, um ungestört seine Gedanken fliessen und die Zeilen entstehen zu lassen. Ein Projekt aus der Männer-Initiative.

Mich dünkt, beim Wort «Espace» sei ein Sehnen mitgemeint. Nun ist es nur noch ein kleiner Schritt

bis zu dem Stichwort, das ich zuvor schon unterschwellig mit mir herumgetragen habe: Raum der Stille. Der Werbeslogan «Mehr Ranft» nennt zwar nur diesen konkreten Ort in Obwalden, meint aber darüber hinaus etwas Weites, Unbeschränktes. Etwa so: Lass dir Raum für Stille!

Zum Ranft-Bild gehört das Blau des Bachs, das Weiss der Kapelle und das Grün der Lichtung. Jeder andere Espace hat einen je eigenen Charakter. Sollen die Passanten in Meiringen für so etwas geweckt und gewonnen werden?

In der Siedlung «Im Bethlehem» lädt die Initiativegruppe zum «Raum der Stille» ein. Jeweils mittwochs, 7.30 bis 8.00 Uhr. Dort dürfte manch eine Geschäftige die Gelegenheit erkennen, «emol ä chli Spatzig z'haa» für mehr Ranft.

# Volle Kapelle am Erntedankfest der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB

Rund 280 Personen feierten mit der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB am Sonntag, 29. Oktober 2023, das Erntedankfest.

Der feierliche Gottesdienst in der Hauptkapelle des Missionshauses Bethlehem wurde von SMB-Missionar Josef Christen geleitet. Musikalisch trug der Samiglaiser-Chor aus Kerns unter der Leitung von Evgeniya Zaikina die Ländlermesse «Paxmontana» von Heidi Bruggmann vor, begleitet von einer Ad-hoc-Ländlerkapelle. Die grosse Kapelle war reichlich gefüllt und prachtvoll mit Erntegaben aus der hauseigenen Gärtnerei geschmückt, die sich seit 32 Jahren um die Dekoration am Erntedankfest in der Kapelle kümmert. Anschliessend an die einstündige Eucharistiefeier tauschten sich die Anwesenden am feierlichen Apéro aus.



Die Hauptkapelle war reichlich mit Gaben geschmückt.

✦ RAQUEL FORSTER ✨ HANSRUEDI KÜNG

## Von Søren Kierkegaard

Dieser Text von Søren Kierkegaard wurde von Rita Inderbitzin am 27. September 2023 im Raum der Stille im Bethlehem vorgetragen als Einführung in die halbe Stunde gemeinsamen Schweigens. (Red.)

Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde,  
da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen.

Zuletzt wurde ich ganz still.

Ich wurde, was womöglich noch ein grösserer Gegensatz zum Reden ist,  
ich wurde ein Hörer.

Ich meinte erst, Beten sei Reden.

Ich lernte aber, dass Beten nicht bloss Schweigen ist,  
sondern Hören.

So ist es:

Beten heisst nicht, sich selbst reden hören.

Beten heisst still werden und still sein und warten,  
bis der Betende Gott hört.

# Christliche Meditation: ein Abend in Stille

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Kultur im Bethlehem führte der SMB-Missionar Martin Jäggi am Sonntag, 29. Oktober 2023, eine Gruppe Interessierter in die christliche Meditation ein.



Teilnehmende der christlichen Meditation, die jeden Mittwochmorgen im Raum der Stille stattfindet.

Martin Jäggi, der vor 61 Jahren mit Yoga begann und 2012 erstmals mit der Weltgemeinschaft für christliche Meditation (WCCM) in Berührung kam, begrüsst die rund 20 Anwesenden im Theatersaal. Die Anwesenden sitzen im Kreis, in der Mitte flackert das Licht einer Kerze.

«Es ist interessant, dass ich nun hier über christliche Meditation spreche», sagt Jäggi zu Beginn. «An dem Ort, wo ich selber vor 64 Jahren von Prof. Gebhard Frei von Schöneck zum ersten Mal von der Spiritualität des Ostens hörte.» Im Noviziat habe er 1962 eine Einführung in viele christ-

liche Richtungen der Spiritualität erhalten. Über das Buch «Yoga für Christen» von Déchanet sei er zu seiner täglichen Yoga-Praxis gekommen.

«Dass Meditation verschiedene gesundheitliche Vorteile bietet, ist längst wissenschaftlich erwiesen», sagt Jäggi. So raten Ärzte unter anderem bei Bluthochdruck, Stress, Krebs, Schlaflosigkeit und Depression zu Meditation. 1975 schrieb Herbert Benson, der Gründer des «Benson-Henry Institute for Mind Body Medicine» am Massachusetts General Hospital (MGH) in Boston, USA, dass Stressminderung das höchste



Ziel der Meditation sei. Später fügte Benson hinzu, dass jene mehr erreichten, die im Rahmen von religiösem Glauben meditierten. «Ein säkularer Zugang zu Meditation, das heisst Gott oder jeden religiösen Aspekt wegzulassen, scheint aber fürs Erste eher angezeigt», führt Jäggi weiter aus. «Die christliche Meditation fördert die Selbsterkenntnis und die Wertschätzung für andere», sagt er. Christliche Meditation heisse, im Stil der Wüstenväter und -mütter zu meditieren, die im vierten und fünften Jahrhundert den Christenglauben praktizierten. «Es geht dabei nicht um ausserordentliche Erfahrungen, sondern um eine Gewissheit, dass da mehr ist, als was das Auge sieht und die Wissenschaft beweisen kann.» Meditieren heisse leer werden, im Jetzt leben und gegenwärtig sein. «Das können alle Menschen, vom Kind bis ins hohe Alter, und so eine spirituelle Erfahrung machen.» Es sei ihm auch wichtig, zu betonen, dass die christliche Meditation nicht nur für Christen sei. «Es gibt nur einen Gott. Dieser ist im Judentum, im Islam und Christentum etc. überall derselbe», sagt er.

Zu Beginn der christlichen Meditation spricht Martin ein Gebet: «Himmlicher Vater, öffne unsere Herzen für die stille Gegenwart des Geistes deines Sohnes. Führe uns in die geheimnisvolle Stille, in der sich deine Liebe allen offenbart, die rufen Maranatha, komm, Herr.» Danach praktizieren wir zehn Minuten in Stille. Einzig das Mantra «Ma-ra-na-tha» (komm, Herr) sollen wir im Stillen aufsagen, wenn die Gedanken zu wandern beginnen.

Das anschliessende Gespräch zeigt, dass viele mit dem «Leerwerden» noch ihre Mühe haben. Das angeregte Gespräch bestätigt jedoch, was SMB-Missionar Martin Jäggi predigt: «Meditation schafft Gemeinschaft.»

📷 RAQUEL FORSTER



**SMB-Missionar Martin Jäggi kam vor elf Jahren zum ersten Mal mit der Weltgemeinschaft für christliche Meditation (WCCM) in Kontakt.**

# Zum Raum der Totenstille

Diesmal hat sich der Schreiber Markus Isenegger das einstige Beinhaus Buochs in Nidwalden vorgenommen.

Ich gönne mir Zeit, entscheide mich für eine Schifffahrt. Allerdings habe ich gestern schon einen Versuch gemacht, dabei aber fälschlich das Schiff ab Luzern bestiegen, das zwar nach Uri fährt, jedoch ohne Buochs. Der Kapitän riet mir, sofort auszusteigen und anderntags den Frühkurs von Brunnen Richtung Luzern zu nehmen, gleichsam «den Spiess umzudrehen». Gesagt, getan.

Jetzt bin ich auf dem See, lege in Treib an und gleite dann unter Seelisberg die Flanke entlang. Ich sitze am Bug und kann den Berghang über Volligen verfolgen, halte die Landkarte ausgefaltet, sehe die Stäckenmatt, den letzten Hof gleich unter der Felswand, und dann den Brennwald. Der Wanderweg ist von Auge nicht auszumachen; jedoch die Anlegestelle beim Schwibbogen und die Lichtung Härggis direkt am Wasser. Erinnerungen an die Studienzeit in Schöneck werden wach. Es sind etliche Leute an Bord. Dicht neben mir vier Grosseletern mit einem Halbdutzend Enkeln, keiner über fünf. Die Kleinen pendeln zwischen Neugier und Erschöpfung. Jedenfalls bin ich mit Abwechslung versorgt.

10 Uhr wird es, bis wir in Buochs ankommen, unser Schiff ist wohl das einzige, das werktags hier anlegt. Immerhin steigen eine Handvoll Leute aus und ein. Den Kirchturm erblicke ich nur einmal, droben an der Autobahn, dann wird er durch Häuser verdeckt. Ich gehe vorwärts aufs Geratewohl, irgendwo zwischen Stans und Engelberg, stosse tatsächlich auf einen kleinen, weissen Wegweiser und mehrere gelbe. Erstaunlich, wie viele Aufstiege in die Berge man wählen kann. Der weisse sollte mich zur Kirche leiten, doch zweimal stochere ich nebendurch, weil ich die Kirche direkt erstürmen will, und lande in Sackgassen und Privateingängen. Doch endlich ist es geschafft: Ich stehe vor diesem Riesenbau einer Barockkirche, umgeben von Mauern, gleich



Schaufenster der Bäckerei in Buochs in Nidwalden.



**Neue Abdankungshalle, wo einst das Beinhaus stand.**

einer Trutzburg. Unmittelbar hinter der Kirche ist das gesuchte, einstige Beinhaus, heute die Aufbahrungshalle. In der Kunstszene der Zentralschweiz gilt der Bau als besonders gelungen. Er wurde, nach dem Abriss vor vier Jahren, neu erstellt: ein Sechseck mit spitzem Satteldach, drinnen marineblau die Wände, weiss die Decke, Licht von oben tags und nachts, Platz für zwei Sargtruhen, zwei Stühle und eine Ikone, die mich an Bruder Klaus gemahnt. Auch einen Ambo kann ich ausmachen und am Boden die Mitte. Ich sehe weder Blumen noch ein Namensschild; derzeit ist niemand verstorben. Still ist es hier. Vier eiserne Säulen geben Sicherheit. Der Raum sei unverschlossen bis zum Eindunkeln, hat man mir auf telefonische Anfrage versichert. Ich bleibe eine Weile hier; doch da regt sich ein bisschen die Platzangst ob des schweren Eisentors, und ich gehe nach draussen in die frische Helle. Steige den Berghang ab zur Post. Dort bleiben mir zwanzig Minuten bis zum Bus nach Stans. In der

Nähe, gleich neben dem Laden mit der Aufschrift «start-up christenbeck», gibt es Schatten. Dort setze ich mich auf einen Granitblock, schliesse die Augen und lasse die «(Toten-)Stille» nachwirken. Kurz vor Ankunft des Busses richte ich mich auf und sehe plötzlich das dadaistisch anmutende Schaufenster vor mir, wo der tüchtige «christenbeck» den noch lebenden Mitchristen Brot anpreist und leckeres Gebäck.

# Lichterfeier im Bethlehem

Trotz unfreundlichem Wetter finden sich am 1. Dezember 2023 abends knapp vierzig Menschen in der Galerie im Bethlehemhof ein, um mit Herz, Augen und Ohren an der adventlichen Lichterfeier teilzunehmen.



Knapp vierzig Menschen finden sich zur Lichterfeier in der Galerie im Bethlehemhof ein.

**Rita Inderbitzin** heisst die Anwesenden willkommen und weist auf den Hintergrund des Anlasses hin: Letztes und dieses Jahr feierten wir 100 Jahre SMB, 85 Jahre Einsatz in Simbabwe, 70 Jahre Einsatz in Taiwan und 70 Jahre Einsatz in Kolumbien. An der Feier kommen die vier Himmelsrichtungen mit Licht-Gedanken zu Wort:

**Josef Meili** kommt aus dem Osten und zitiert drei Gedichte seines vielseitig begabten Mitbruders Gottfried Suter, der von 1956 bis zu seinem Tod 1989 in Taiwan wirkte, so auch das Gedicht «Sonnenaufgang aus dem Meer»: Ich warte, dass sie komme. Sie käme auch, ohne dass ich warte ...

**Markus Isenegger** kommt aus dem Süden und erzählt von seinen Erfahrungen mit Licht und Finsternis in Afrika: von der untergehenden Abendsonne, einem Feuerball am Horizont gleich, von leuchtenden Sternennächten bei Neumond, ekstatischen Tänzen in Vollmondnächten und von Krieg und Versöhnung, Dunkelheit und Helle.

**Emilio Näf**, bekleidet mit Poncho und Hut, kommt aus dem Westen. Er erinnert sich an seine erste Weihnacht in Peru 1975 und das Lied «Todos los días nace el Señor» – jeden Tag kommt er auf die Welt, für diese Erde ohne Licht, um die Finsternis zu besiegen und unsere Welt zu verändern. Und

er denkt an die Silvesternacht 1989 bei sabotierter Elektrizitätsversorgung und Kerzenschein.

**Astrid Peissard** kommt aus dem Norden, in der Gestalt und mit den Worten der Heiligen Luzia, der Lichtbringerin in dunkler Zeit. Christ sein heisst Lichtträgerin sein und Licht dahin bringen, wo es dunkel ist. In jedem Herzen brennt ein Licht der Liebe, zu dem wir Sorge tragen sollen, damit wir die Schönheit der Schöpfung im Licht dieser Liebe sehen können.

Nun geben die vier das Licht den auf der Galerie Anwesenden weiter und bitten sie, die Hunderten von ganz unterschiedlichen und vielfältigen Lichtern und Laternen in den vier Himmelsrichtungen im Bethlehemhof und auf der Galerie anzuzünden. Diese waren zuvor mit riesigem Aufwand und grosser Liebe von **Elisabeth und**



**Alexander Oetiker** herbeigebracht und aufgestellt worden. **Anita Baumgartner** und **Martin Jäggi** begleiten diese «Lichtervermehrung» mit musikalischen Klängen und Liedern: «Mache dich auf und werde Licht ...»

Abgeschlossen wird die Feier auf der Galerie mit einem Psalmentext, Fürbitten aus den vier Himmelsrichtungen, persönlichen Bitten in der Stille, einem gemeinsamen Vaterunser und dem Segen. Anschliessend werden alle zu einem warmen Getränk und einem Stück Lebkuchen eingeladen. Beim Blick auf das die Nacht erhellende Lichtermeer bleibt Zeit für Austausch und meditative Gedanken über unsere Welt im Spannungsfeld zwischen Schrecken und Hoffnung, Dunkelheit und Licht.

◇ PETER LEUMANN

📷 URS KEEL

# Informationen aus dem Generalrat SMB

Das Generalkapitel 2023 war eine intensive, positive Zeit und hat die Weichen für die kommenden Jahre gestellt. Nach der Sommerpause hat sich der neue Generalrat unverzüglich an die Arbeit gemacht. Hier sind einige Echos aus dem Leben unserer Gemeinschaft in den letzten Wochen.

## Beginn des Einführungsjahres von Joël Mambe

Joël Mambe wurde am 7. Juni 1987 in der Demokratischen Republik Kongo geboren, im November 2015 wurde er zum Priester geweiht. Im Herbst 2021 begann er eine Doktorarbeit über das Alte Testament an der Universität Fribourg in der Schweiz. Ab November 2022 war er Kandidat, um Mitglied der Missionsgesellschaft Bethlehem SBM zu werden. Am Fest des heiligen Franziskus von Assisi, am 4. Oktober 2023 im Torry in Fribourg, begann er sein Einführungsjahr (Noviziat). Am Fest waren unter anderem auch der Generalobere Ludovic Nobel sowie der Generalrat Josef Meili anwesend, die ihn während dieses Jahres, zum Teil wöchentlich, in Immensee und im Torry begleiten werden. Für unsere Gemeinschaft ist Joël Mambe ein Zeichen der Hoffnung. Der Generalrat wünscht Joël Mambe auf seinem Weg während des Einführungsjahres alles Gute.

## Hausoberer der Niederlassung Immensee

Gemäss Befragung der Mitbrüder in Immensee hat der Generalrat Martin Jäggi als Hausoberen der Niederlassung Immensee ab dem 1. Januar 2024 ernannt. Diese Ernennung gilt für drei Jahre (Konst. Nr. 139). Dem Hausoberen steht ein Rat zur Seite (Beratergremium). Dieser wird bis Ende des Jahres 2023 durch die Gemeinschaft gewählt und vom Generalrat bestätigt (Konst. Nr. 140).

Der Generalrat dankt Martin Jäggi für seine Dienstbereitschaft und wünscht ihm Gottes Segen für diese neue Aufgabe. Ein Dank geht ebenfalls an Josef Christen, der diesen Dienst an die Gemeinschaft während vieler Jahre ausgeübt hat. Wir wünschen ihm etwas mehr Zeit zur Entspannung, auch um die Freuden des Alltags zu geniessen.



**Ludovic Nobel gratuliert Joël Mambe und überreicht ihm die Konstitutionen der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB.**

## Reise nach Simbabwe

Vom 2. bis 12. November waren der Generalobere Ludovic Nobel sowie der Generalökonom Patrice Riedo in Simbabwe, um dort die allgemeine und finanzielle Situation der Mitbrüder in Driefontein, Harare und Mariachiedza zu klären. Ein Besuch bei Rudolf Nyandoro, dem Bischof von Gweru, war auch geplant. Beide durften auch einige Projekte in den Bistümern Gweru und Masvingo besuchen, die von der SMB unterstützt werden. Darunter das Projekt einer Bohrung eines Brunnens in der Gemeinde Zorogwi in der Provinz Masvingo im Südosten Simbawwes. Dank einer grosszügigen Spende des Bauunternehmens C. Vanoli AG mit Sitz in Immensee konnte die Missionsgesellschaft dieses Projekt unterstützen. Die 5000 Bewohner der Gemeinde Zorogwi haben jetzt Zugang zu sauberem Wasser. An dieser Stelle möchte der Generalrat der Firma C. Vanoli AG für ihre Grosszügigkeit herzlich danken.

# Informationen aus dem Freundschaftskreis SMB

Die Kerngruppe des Freundschaftskreises SMB (Peter Trutmann, Anita Baumgartner, Rita Inderbitzin, Peter Leumann, Georg L'Homme und Anna Schäli) traf sich 2023 zu fünf Sitzungen. Seit kurzem dabei sind Sonja Marty und Astrid Peissard (sie stellen sich anschliessend kurz vor). Von November 2018 bis September 2023 vertrat Josef Meili den Generalrat in der Kerngruppe, neu übernimmt Emilio Näf diese Aufgabe.

Ende November 2023 waren 208 Personen als Zugehörige des Freundschaftskreises SMB eingeschrieben.

## NEU IN DER KERNGRUPPE DES FREUNDSCHAFTSKREISES SMB

### Sonja Marty

Ich wohne mit meinem Mann seit vielen Jahren in Hünenberg See, wo wir vor allem in den Sommermonaten den Zugersee und die Nähe zur Natur geniessen, sei es beim Wandern, Radfahren oder Segeln. Als Familienmenschen geniessen wir auch alle Aktivitäten mit der kleinen Familie unseres Sohnes. Seit 2019 schreibe ich für den Vorstand und die Generalversammlung des Vereins Missionshaus Bethlehem (VMB) sowie an den Generalratssitzungen der Missionsgesellschaft Bethlehem (SMB) die Protokolle. Beeindruckt hat mich anlässlich des Generalkapitels 2023 die Schaffenskraft der SMB-Mitglieder. Dies hat mich auch dazu bewogen, mich in der Kerngruppe des Freundschaftskreises SMB zu engagieren. Ich freue mich, bei den vielen Aktivitäten des Freundschaftskreises mitzuwirken, sodass der Geist der SMB weiterhin sichtbar bleibt und weitergetragen werden kann.

### Astrid Peissard Fierz

Geboren am 29. März 1958 in Basel, aufgewachsen in Arlesheim BL, Mutter einer erwachsenen Tochter, Studium der Architektur und MBA HSG. Arbeit in verschiedenen nationalen und internationalen Architekturbüros. Selbstständige Tätig-



Sonja Marty (links) und Astrid Peissard Fierz.

keit als Architektin und Gestalterin. Als Architektin hatte ich die Gelegenheit, jeweils längere Zeit in Rom, Madrid und Teneriffa in Projekten tätig zu sein und den Alltag vor Ort zu erleben. Im Zusammenhang mit meiner beruflichen Tätigkeit unterstützte ich Projekte in Rumänien und Brasilien für eine private Stiftung und konnte dabei mein Fachwissen einbringen.

Die SMB, später auch BMI und Comundo unterstützte ich seit Jahrzehnten mit Spenden als Hilfe zur Selbsthilfe, denn der Austausch von Fachwissen ist essenziell für die Entwicklung jeder Kultur. Im Frühjahr 2022 konnte ich mit einer Kleingruppe Projekte in Sambia besuchen. Diese Reise, auch auf den Spuren der Bethlehem-Missionare, war für mich eine Schlüsselerfahrung. Der darauffolgende Kontakt zur SMB/BMI und einige Besuche im Bethlehem führten dazu, dass ich gerne aktiv im Freundschaftskreis SMB mitarbeiten möchte.

# Josef Meili lud zur Buchvernissage über Taiwan

Am Freitag, 6. Oktober 2023, las der Autor und Immenseer Missionar Josef Meili aus seinem Buch.



Autor Josef Meili las in der Kapelle des Missionshauses Ausschnitte aus seinem Buch «Jakob Hilber unterwegs auf dem Fuji Jumbo 175» vor. Links am Tisch: Lektor Markus Kappeler vom Rex-Verlag. Foto: Ruth Auf der Maur

Josef Meili, bis vor Kurzem noch Generaloberer der Missionsgesellschaft Bethlehem (SMB), war selbst von 1974 bis 1993 im Missionsdienst in Taiwan tätig. Er arbeitete dort als Pfarrer einer Stadtpfarrei in Taitung, bildete Gemeindeleiterinnen und Gemeindeleiter aus und lehrte als Dozent am Pastoralinstitut in Taipei.

Sein Vorreiter war Jakob Hilber, ebenfalls Immenseer Missionar. Dieser reiste erstmals 1953 nach Taiwan, um dort die Missionsarbeit der SMB aufzubauen. Hilber war bis ein paar Monate vor seinem Tod 1985 in Taiwan tätig. Sein charakteristisches, aber auch notwendiges Fortbewegungsmittel war sein Motorrad, deshalb trägt Meilis Buch den treffenden Titel «Jakob Hilber unterwegs auf dem Fuji Jumbo 175».

## **SMB wirkte bei indigener Bevölkerung rund um Taitung**

Als Jakob Hilber in den Fünfzigerjahren nach Taiwan kam, brauchten vor allem die Menschen im südlichen Teil der Ostküste Unterstützung, da sie von der Regierung unterdrückt und benachteiligt wurden. Die vielen indigenen Stämme, die in der Region um Taitung meistens recht abgelegen in Berggebieten leben, sprechen ihre eigenen Sprachen. Die missionarisch Tätigen konnten sich nicht in Mandarin-Chinesisch verständigen, sie mussten Taiwanesisch lernen und die Kultur und die neun Dialekte der Indigenen ansatzweise verstehen lernen. Später entwickelten die Missionare mit lateinischen Buchstaben eine Schriftsprache zur einfacheren Glaubensverkündigung.



In Meilis Werk wird das Engagement der Missionsgesellschaft Bethlehem in Taiwan chronologisch, mit vielen Bildern und Erzählungen und Hintergrundinformationen geschildert. Die dort entstandenen Schulen, Spitäler, Institutionen, Kirchen und die aufgebaute Seelsorge sind noch heute Zeugnisse der fruchtbaren Missionsarbeit der SMB. Sogar die Präsidentin Taiwans, Tsai Ing-Wen, lobte am 10. Oktober 2018 an einem grossen Fest zu Ehren Jakob Hilbers (am Nationalfeiertag der Republik China) den unvorstellbar grossen Einsatz der Immenseer Missionare, der noch heute Einfluss auf die Gesellschaft und die Wirtschaft Taiwans habe.

### Walter Kirchschläger hielt Laudatio auf die Missionsarbeit

Der emeritierte Professor, Theologe und Philosoph Walter Kirchschläger hielt in der Kapelle des Missionshauses die Laudatio auf Meilis erschienenes Buch. Er lobte neben dem sorgfältigen Werk mit vielen Quellenangaben im An-



Der emeritierte Professor, Theologe und Philosoph Walter Kirchschläger hielt in der Kapelle des Missionshauses die Laudatio auf Meilis erschienenes Buch.  
Foto: Fritz Weber, SMB

Jetzt Buch bestellen unter:

[www.imbethlehem.ch/mission/publikationen](http://www.imbethlehem.ch/mission/publikationen)



hang auch die unermüdliche Seelsorge der Immenseer im christlichen Geist. Man könne sich kaum vorstellen, gegen welche Widerstände die Mitarbeitenden der SMB in Taiwan ankommen müssten: dauernde politische Kontrolle der Regierung, Naturkatastrophen und Sprachbarrieren. Walter Kirchschläger ist Josef Meili und dem Missionshaus sehr verbunden. Er ist ehemaliger Präsident des Missionshauses Bethlehem und war mehrmals Leiter theologischer Weiterbildungen und Exerzitien in Taiwan.

An der Vernissage begrüsst wurde auch der Lektor von Meilis Buch, Markus Kappeler. Er erwähnte, dass das Buch eine Fortsetzung der 2013 begonnenen Reihe «Mission im Dialog» darstelle. Es sei nun der zwölfte Band der Serie, die über 100 Jahre Missionsarbeit auf allen vier Kontinenten dokumentiere.

◇ BOTE DER URSCHWEIZ, RUTH AUF DER MAUR

# Einige Streiflichter zu Jakob Hilber



Jakob Hilber auf dem Dach des ersten Regionalhauses in Taitung.

## **Jakob Hilber, Pionier der SMB in Taiwan**

Trotz der Zurückhaltung des Generalrates, einen missionarischen Einsatz der SMB in Taiwan zu beginnen, hatte sich Jakob Hilber am 28. August 1953 über Neapel nach Hongkong und dann in Richtung Taiwan eingeschifft. Er sollte abklären, ob und wie ein Einsatz der SMB in Taiwan möglich wäre und ob der Einladung des Internuntius Riberi stattgegeben werden könnte. Jakob Hilber erinnert sich an Bedenken, die gegen einen missionarischen Einsatz in Taiwan geäußert wurden, wie zum Beispiel:

*Was, Sie wollen in Taitung eine Mission beginnen? Bedenken Sie, wie rückständig das Gebiet ist: hinter den Bergen, dazu täglich Erdbeben, viele Taifune, und sogar Kopffäger gibt es dort noch! Haben Sie keine Angst?*

Erdbeben und Taifune gehörten dann tatsächlich fast zum Alltag, doch vor Kopffägern brauchte sich Jakob Hilber nicht zu fürchten ... Dass die Taitung-Mission «hinter den Bergen» lag, erwies sich später eher als Vorteil, vor allem in Bezug auf die Entwicklung einer eigenständigen Ortskirche.

## **Grosse sprachliche Herausforderungen in Taitung**

Jakob Hilber hatte in Peking Mandarin-Chinesisch gelernt und verstand kein Taiwanesisch. Das war die erste grosse Barriere in der sprachlichen Verständigung ... Japanisch bildete für alle Erwachsenen die beste Umgangssprache. Was Jakob Hilber antraf, war also ein Sprachwirrwarr: Da war das offizielle Mandarin-Chinesisch, dann Taiwanesisch, das die aus Südchina stammende Bevölkerung sprach, schliesslich die sechs malaiischen Ureinwohnersprachen.

*Sprachlich herrscht ein Durcheinander wie selten an einem Ort der Welt. Als «Kirchensprache» dient Mandarin-Chinesisch, das am wenigsten verstanden wird. Meine Leute erhalten Unterricht in Japanisch und in den Ureinwohnersprachen, sollen aber chinesisch beten!*

## **Eine Episode, die mich betrifft**

Als Mitbruder musste man sich Jakob Hilbers Respekt erwerben, und zwar durch Fähigkeiten, die man vorweisen konnte, oder durch echte Mühe, die man sich bei der Arbeit gab. Dies habe ich auch erfahren, als ich als letzter SMB-Missionar Ende 1974 nach Taiwan kam ... Für Jakob Hilber

war Jassen eine Leidenschaft. Wenn etwas ganz gut ging oder ganz schlecht, dann haute er auf den Tisch und rief laut: «Alle 495 Teufel von Halodin» (in Anlehnung an den Roman von Achermann: Der Totenrufer von Halodin). Es wurde zu einem geflügelten Wort. Weil ich in diesem Fach kein schlechter Spieler war, holte ich mir so einen ersten Punkt bei Jakob Hilber. Das «Examen» sozusagen bestanden habe ich später, als ich einmal in einer Sommeraushilfe während des Sprachstudiums in der Pfarrei Ta-Wu (der Lieblingspfarre von Jakob Hilber) nach einem Taifun mit dem Katecheten Liu De-Li auf dem Motorrad in ein kleines Bergdorf fuhr. Weil die Bergstrasse zu einem Bachbett geworden war, mussten wir das Motorrad mehr tragen, als dass wir fahren konnten. «Den kann man brauchen!», war der Kommentar von Jakob Hilber.

Jakob Hilber war der Gründer der Handwerkerschule, das heisst der Berufsmittelschule in Taitung, die dann zur Modellschule für ganz Taiwan wurde. Jakob Hilber beschrieb in seinem Bericht zum 10-jährigen Bestehen der Handwerkerschule einige richtungsweisende Zukunftspläne:



Jakob Hilber unterwegs auf dem Fuji Jumbo 175.

Das wichtigste Ziel der nächsten drei Jahre besteht darin, die Schule selbständig zu machen. Finanziell hoffen wir, dies durch vermehrte Produktion und die grössere Schülerzahl (in drei Jahren fast 500) zu erreichen. Aber auch in der Ausbildung muss die Schule selbständig werden. Wir können, vor allem bei der heutigen Lage in Asien, nicht ständig ausländische Fachkräfte als Praxislehrer anstellen. Wir sollten von jeder Abteilung einigen tüchtigen Lehrern einen Auslandsaufenthalt ermöglichen, denn nur mit einer grossen Erfahrung, die man hier in einem jungen Industrieland nicht erwerben kann, werden sie die Jugend berufstüchtig erziehen können.

### **Jakob Hilber auf dem Fuji Jumbo 175**

Das Bild von Jakob Hilber auf seinem Motorrad Fuji Jumbo 175 charakterisiert sein Leben und Wirken am trefflichsten. Das Motorrad war und blieb Jakob Hilbers Fortbewegungsmittel bis in die letzten Tage seines Lebens, auch als er bereits an Knochenkrebs litt. Für Jakob Hilber bedeutete Motorradfahren Freiheit und Lebensqualität. Deshalb erlaubte ihm der Arzt, trotz Protesten von verschiedenen Seiten, auch während seiner Krankheit mit seinem Motorrad die fünf Minuten zwischen dem SMB-Regionalhaus und der Handwerkerschule in Taitung zu pendeln. Er dachte sich, dass bei einem Sturz zwar viele Knochen gebrochen wären, ihm das aber auch beim Stolpern geschehen könnte. Sein Motorrad war Sinnbild für seine stete Bereitschaft, im Dienst zu sein – gegen Ende seines Lebens vor allem für seine Schülerinnen und Schüler in der Handwerkerschule. Jakob Hilbers Devise war: «Alles oder nichts – auf tutti.»

### **Jakob Hilber wird Ehrenbürger von Taitung**

1984 erhielt Jakob Hilber anlässlich seines Namenstages am 25. Juli für seine grossen Verdienste um die Heranbildung der Jugend das Ehrenbürgerrecht der Stadt Taitung. Dieser Anlass wurde mit einem grossen Fest in der Handwerkerschule und vielen Dankesworten der Regierung gefeiert. Jakob Hilber nahm diese Ehrung trotz seiner Bescheidenheit mit grosser Freude entgegen.

# Josef Kaiser – Vertrauen auf unseren barmherzigen Gott

«Unser Gott, dem wir vertrauen, ist ein grenzenlos liebender und bedingungslos barmherziger Gott.» Diesen Satz könnten wir als Titel setzen über das lebenslange Suchen von Sepp Kaiser nach dem Gott, dem ABBA, den Jesus verkündigt hat. Der Verstorbene hat gewünscht, dass ein kurzer Nachruf in diesem Sinn von Josef Meili gehalten werden soll.

Im Dokument «Spiritualität heute» vom Generalkapitel 1974, das Sepp wesentlich mitgeschrieben hat, fällt auf, wie er oft und immer wieder die Erfahrung Gottes als Gnade, Güte, Liebe, Geborgenheit, Freude und Leben, Hoffnung, Vertrauen, Friede, Glück und Befreiung beschreibt.

Das Beispiel, das Modell für ein unbefangenes Verhältnis zu Gott, ist für Sepp Kaiser Jesus von Nazareth, der Gott in kindlichem Vertrauen seinen ABBA nannte, denn «Jesus lebt ganz aus Gottes Gegenwart und im Angesicht seiner Zukunft. Er erfährt Gott als Friede, als Freude und Leben, als Glück und Liebe, als Befreiung von jeder unterdrückenden Macht. Darum liefert er sich ihm in grenzenlosem Vertrauen aus. Jesus lässt sich in allen Umständen seines Lebens, selbst in der Widerfahrnis des Leidens und Sterbens, ganz vom liebenden Willen seines Vaters bestimmen. Ungeteilt gehört er Gott an.»

So hat Sepp das Modell, das von Jesus verkündet und verkörpert wurde, gezeichnet. Ihm strebte er nach, um den Gott, der grenzenlos liebt und bedingungslos barmherzig ist, zu suchen und zu finden – und vor allem in seinem missionarischen Wirken zu verkünden!

Für ihn hatte Gott, sein ABBA, nichts zu tun mit einem strengen Richter, mit einem höchsten Wesen, das nur Angst und Schrecken verbreitet. Dieser Gott Jesu hat nichts zu tun mit Vergeltung und Abrechnung der bösen Taten und Gedanken der Menschen, sondern einzig und allein mit Freude, mit Geborgenheit, mit Vertrauen, mit Frieden und Glück.

Das waren die Themen, die Sepp in allen seinen Impulsen und Predigten immer wieder betonte. Die Menschen sollen Freude haben am Leben; sie sollen Freude haben am Gott des Lebens. Sie sollen aufrecht gehen können, erfüllt von der unendlichen Liebe Gottes, die alles, was das Leben auch an Schlimmem enthält, umfängt.

Gottes Liebe und Barmherzigkeit begleitet uns Menschen in allen Situationen, auch in jenen, in denen wir meinen, weit weg von Gott zu sein. Er ist und bleibt uns nahe, weil er uns gewollt hat, so wie wir sind, und weil er uns so geschaffen hat,

## Der Geist der Kindschaft

Was unsere Tradition damit meint, suchen wir im Lichte der Gestalt Jesu verständlich zu machen.

Jesus erfuhr das Vatersein Gottes als ein Wunder und Geschehen, das sich im Hier und Heute ereignet.

Die Nähe Gottes ist das Geheimnis des Vaternamens in seinem Mund. Daraus erfließt ihm das unbeirrbarbare Vertrauen, Geborgenheit und Gelassenheit.

Im Blick auf Jesus vermögen auch wir das Geheimnis des Vaterseins Gottes und das Geheimnis der Kindschaft als ein Wunder zu empfangen.

Grenzenloses Vertrauen zu Gott kann in uns aufbrechen. Wir werden dadurch offen für den Anruf der Menschen und der jeweiligen Situation.

Es ist uns eine Möglichkeit zu leben geschenkt, die die dunklen Probleme nicht auszuklammern braucht;

hineingeborgen in Gottes väterliche Güte, stehen wir selbst das Schwerste durch.

Der Geist der Kindschaft bringt Menschen zu Hoffnung und Heil.

Aus: «Spiritualität heute», Generalkapitel 1974, verfasst mehrheitlich von Josef Kaiser

damit wir ihm «Du» sagen können. Wir Menschen sind keine anonyme Masse, sondern haben einen einmaligen und unverwechselbaren Namen, mit dem der ABBA in einer tiefen Beziehung ist.

Für Sepp gab es keine Grenzen für Gott, die wir Menschen ihm allenfalls in den Weg stellen könnten und die er nicht überwinden könnte oder wollte. Er überwindet alle Grenzen. Der grenzenlos liebende Gott sucht uns immer wieder, wenn wir andere Wege gehen. Er findet uns immer wieder, denn es ist ihm das grösste Anliegen, dass wir in seiner Gemeinschaft sind, dass wir bei und mit ihm sind.

Für Sepp war Gott da, gegenwärtig als ein Gott, der Geborgenheit schenkt, eine Geborgenheit, die wir von unseren Mitmenschen nur stückweise oder beschränkt erfahren können. Das war das Anliegen von Sepp Kaiser während seines ganzen missionarischen Lebens und Wirkens, in seinen vielen Begegnungen mit ganz verschiedenen Menschen.

Und so darf er jetzt selbst diesen grenzenlos liebenden und bedingungslos barmherzigen Gott in seinem Leben in Fülle erfahren.

#### ✦ JOSEF MEILI

Josef wuchs in Oberwangen TG (Pfarrei Dussnang) auf und besuchte das Gymnasium in Immensee. 1952 schloss er sich der Missionsgesellschaft Bethlehem an. Die wichtigsten Stationen seines Wirkens sind im Kasten genannt. Zusätzlich seien hier einige Aspekte besonders hervorgehoben:

Am Katechetischen Institut Luzern wirkte Josef Kaiser von 1978 bis 1982 als Dozent für Spiritualität. Regelmässig war er durch Vorträge, Exerzitien sowie die Begleitung der Spitalschwestern Luzern und später auch der St.-Anna-Schwestern beschäftigt.

Eine wichtige Aufgabe in jener Zeit war für ihn die Projektleitung für das Konzept und den Bau des Romerohauses in Luzern. Die Strategie wurde je von der Bau-, der Bildungs-, der Seminar- und der Forschungskommission entwickelt, und ihm oblag die Koordination.



«Unser Gott, dem wir vertrauen, ist ein grenzenlos liebender und bedingungslos barmherziger Gott.»  
(Josef Kaiser)

## Josef Kaiser

Bethlehem-Missionar

Geboren	03.01.1932
Priesterweihe	30.03.1958
Simbabwe: Seelsorge (St. Anthony, Zaka)	1959–1964
Seminar Schöneck: Brüdermeister	1964–1967
Novizenmeister	1967–1974
Missionshaus Bethlehem, Immensee: Regionaloberer Heimat	1975–1981
Generalvikar SMB	1981–1988
Sekretär von Fidei Donum, Erteilung von Exerzitien	1989–2004
Seelsorge, Pfarrei-Aushilfen, Beratung von Schwesterngemeinschaften, Pension	2004–2023
Verstorben	29.08.2023

Im Gespräch mit Vertrauten liess er seine akribische Genauigkeit durchblicken, sie verleitete ihn manchmal zu harscher Kritik. Für Josef Kaiser war es ein Anliegen, dass das Wirken der Missionsgesellschaft biblisch und theologisch reflektiert und Entscheide entsprechend gefällt wurden.

Gesundheitliche Probleme schränkten seine Tätigkeit zunehmend ein. Nach einer sturzbedingten Verletzung verstarb er im Kantonsspital Schwyz.

✦ MARKUS ISENEGGER

# Gabriel «Gabschi» Imstepf – ebenso Walliser wie Afrikaner

«Gäwer!» – Gehen wir, sagte Gabschi jeweils am Ende des Mittagessens zum Mitbruder Leonz, der ihn dann – Hand in Hand – vom Bistro bis zum Zimmer in der Pflegeabteilung führte.

Mit 91 ist er von uns gegangen, hat bis zuletzt seinen schönen Walliser Dialekt gesprochen. Er ist der letzte SMB-Walliser unserer Missionsgesellschaft. Gabriel kam in Lalden auf die Welt, wuchs in einfachen, armen Verhältnissen auf. Seine Mutter starb, als er zwölf Jahre alt war. So wurde seine ältere Schwester Othilda zu seiner Mutter. Gabschi war in den Schulferien viel als Geiss- und Kuhhirt auf der Alp auf dem Simplon, da lernte er die SMB kennen. Er durfte studieren und das Theologiestudium abschliessen, um dann als Missionar nach Rhodesien ausgesandt zu werden. Gabschi blieb ein Walliser, verbunden mit seiner Heimat und den Menschen, die ihn unterstützten. Er sang von Herzen gern Walliser Volkslieder. Das tat er noch an seinem 90. Geburtstag in Lalden, zusammen mit dem Oberwalliser Volksliederchor.

Nach dem Englischstudium in London reiste Gabschi Ende 1961 nach Südrhodesien, dem heutigen Simbabwe. Shona lernte er recht schnell und wurde sehr bald in der Diözese Gweru eingesetzt. 43 Jahre lang war er hier tätig. Gabschi arbeitete auf zehn verschiedenen Missionsstationen. Er war ein rühriger Seelsorger, glaubwürdig, authentisch, eine besondere Art von Missionar. Er war ein Einzelkämpfer. Mit kirchlichen Autoritäten lag er des Öfteren im Clinch und eckte an. Oft war er tagelang allein auf einer abgelegenen Aussenstation. Er hat viele Leute getröstet, stand ihnen helfend bei, besonders den Sterbenden. Es gibt viele bleibende Ereignisse in seinem Leben. In Ngundu stürzte er von einer Leiter und brach sich beide Handgelenke, wochenlang brauchte er Hilfe. Bei einem Treffen mit Freiheitskämpfern im Rhodesien-Krieg kam ein Guerillaführer mit dem Gewehr auf ihn zu und sagte: «Du, Murungu, die Weissen brachten uns mit der einen Hand die Bibel, und mit der anderen nahmen sie uns das Land weg.» Das war

ein heikler Moment für Gabschi; ein Moment zwischen Leben und Tod. Jährlich gab es das Walliserfest am Kyle Dam. Ein gemütliches Fest mit Raclette, Fendant und Heida. Da konnte Gabschi voll Freude aus seinem Leben und von seiner Arbeit erzählen und die schönsten Walliser Lieder singen. Am Schluss seiner Afrikazeit lebte er als Spitalseelsorger in Driefontein, knapp zehn Jahre lang, und litt mehr und mehr an Makula-Degeneration. 2019 entschloss er sich, nach Imensee zu ziehen.

◇ JOSEF CHRISTEN

## Die Heimreise in die Schweiz: ein schwerer Schritt

Lieber Gabschi, begegnet sind wir uns erstmals 2010 in Driefontein, als wir fünfzehn Jahre nach einem zweijährigen Einsatz im Silveira Hospital besuchsweise nach Simbabwe zurückkehrten. Von da an haben wir uns jährlich wieder getroffen. Ganz richtig kennengelernt habe ich dich aber 2020, während der intensiven Tagen deiner Rückkehr in die Schweiz. Die Heimreise war für dich ein schwerer und einschneidender Schritt. Es waren die zunehmenden gesundheitlichen Einschränkungen, die dich dazu zwangen. Denke ich an unsere Begegnungen zurück, so habe ich viele Bilder vor Augen:

*Ich sehe dich* still und in dich gekehrt an deinem Stamplatz im «sitting room» des Regionalhauses sitzen. Gesellte sich aber jemand zu dir, so warst du ein lebhafter Erzähler, der aus einem reichen Fundus von Erinnerungen schöpfen konnte. Aus deinen Schilderungen sprach deine grosse Liebe und Hingabe zu den Einheimischen. Du wurdest mit der Zeit selber zum Afrikaner. Du hast die Kultur, die Sprache und die Herzen der Menschen verstanden. Ansprüche hattest du keine. Selbstverständlich hast du mit deinen Gemeindemitgliedern das einfache Essen geteilt und in Rundhütten auf dem Boden übernachtet. *Ich sehe dich*, wie du – selber fast blind – täglich auf staubiger Strasse und in sengender Hitze

ins Sanatorium gegangen bist, um einem einheimischen Priester die Kommunion zu bringen. *Ich sehe dich*, wie du den ebenfalls beeinträchtigten John Inauen an der Hand sicher von seinem Zimmer zum Essen geleitet hast. Du hast John als «Mann des Gebets» bezeichnet. Er war dir ein Vorbild. Dabei ist dir nicht in den Sinn gekommen, dass auch du ein grosser, treuer Beter warst.

*Ich spüre dich*, wie du gelitten hast, wenn du nicht verstanden wurdest. Du hast dich entschieden eingesetzt für das, was dir richtig erschien, und hast es in Kauf genommen, damit anzuecken.

*Ich höre dich*, wie du in breitestem Walliserdialekt Anekdoten aus deinem Leben erzählt hast. Shona war dir so wichtig wie «Wallisertiitsch». Du warst ebenso Walliser wie Afrikaner, und es ist dir gelungen, eine Brücke zu schlagen. – Danke!

✦ CHRISTINE BIERI-ZÜRCHER

### Die letzten drei Jahre – mit Gabschi unterwegs

Kurznachdem Gabschi in Immensee angekommen war, wünschte die Pflegeleitung, dass täglich jemand mit ihm einen Spaziergang mache. Die Mitbrüder konnten sich in eine Liste eintragen. Auch ich ging mit ihm hinaus ins Freie. Gabschi stellte viele Fragen zu meiner Tätigkeit in Sambia und zum Wirken der Mitarbeitenden dort. Auch Fragen zu Kultur, Religionen, Sprachen usw. Nach etwa einer Stunde gingen wir langsam Richtung Bistro, wo wir ein Bier erhielten.

Zurück in seinem Zimmer in der Pflegeabteilung, schaute ich auf dem Pult, ob sich Post vorfinde. Ich las ihm Briefe und Karten auf Deutsch oder Englisch vor. Wenn am Anschlagbrett eine offizielle Information des Generaloberen oder des Hausoberen hing, las ich sie Gabschi vor. Er schätzte dies sehr.

Eines Tages erhielt ich von der Pflegeabteilung den Anruf, es gehe Gabschi schlecht und er verlange: «Der Wildi soll kommen, sofort!» Ich finde ihn auf seinem Bett sitzend, er weint. Ich setze mich zu ihm und lege den rechten Arm um ihn, und mit der linken Hand halte ich seine rechte Hand fest. Er schluchzt noch mehr. Diese Nähe, die Körperwärme ist bei Kranken sehr wichtig, das habe ich vor Jahren als Sterbebegleiter in



## Gabriel Imstepf

Bethlehem-Missionar

Geboren	11.06.1932
Priesterweihe	10.04.1960
Simbabwe – Seelsorge und Schulverwaltung:	1962–2008
Mukaro	1964–1969
Moyo Musande	1969–1973
Kwekwe	1973–1981
Ngundu	1982–1987
Donga	1987–1991
Mbizo/Kwekwe	1992–2008
Regionalhaus Driefontein: Kranken- seelsorge im Sanatorium, im Spital Muvonde und im Altersheim der SJI-Schwestern Mbizo/Kwekwe	2009–2019
Missionshaus Bethlehem, Immensee	2020–2023
Verstorben	12.09.2023

den USA gelernt. Sobald er sich etwas beruhigt hat, frage ich: «Gabschi, was bedrückt dich?» Noch immer weinend erzählt er: «Ich habe von Simbabwe geträumt. Ich bin von Oberen und Bischöfen ungerecht behandelt worden, sie haben mich tief verletzt. Ich kann zwar vergeben, aber vergessen werde ich das niemals!» Ich habe ihn ermuntert, an etwas Schönes und Gutes zu denken. Schliesslich sagte er: «Und jetzt trinken wir einen Appenzeller Alpenbitter!»

✦ ERNST WILDI

# Das Christentum mit anderen Menschen leben

Ende August besuchte die Missionsgruppe Buttisholz Emilio Näf im Missionshaus Bethlehem in Immensee. Der Tagesausflug wurde zu einer Zeitreise durch 100 Jahre Geschichte der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB in Immensee und zu einer Begegnung mit Menschen, die ein Leben in christlichem Geist und Offenheit vorleben.



Die Missionsgruppe Buttisholz zu Besuch bei SMB-Missionar Emilio Näf.

## **In fernen Ländern engagiert**

Die Missionsgruppe Buttisholz gibt es seit etwa 50 Jahren. Sie wurde in einer Zeit gegründet, in der sich zahlreiche Frauen und Männer für einen kirchlichen Beruf meldeten und sich in fernen Ländern engagierten. Dabei war ihnen wichtig, die Anliegen der Menschen und ihre Kultur und Lebensweise kennenzulernen und so miteinander neue Lebensperspektiven im christlichen Geist zu ermöglichen.

Vor 40 bis 50 Jahren gab es über zehn Personen aus Buttisholz, die als Schwester, Bruder oder Priester in Asien, Afrika oder Lateinamerika wirkten. Mit diesen war die Missionsgruppe in Kontakt.

## **Der Letzte dieser Generation**

Emilio Näf ist mittlerweile der Letzte, der von dieser Generation noch lebt. Als Knabe war er begeistert von seinem Onkel Sepp Stocker, der als Priester in Simbabwe lebte und in seinen Heimaturlauben in ihm den «Gwunder» für das Fremde und auch das tätige Christsein in fernen Ländern weckte. So ging er ins Gymnasium Immensee, das von der Missionsgesellschaft Bethlehem geführt wurde. Hier vertiefte sich über Begegnungen und den weltoffenen Geist der Schule und des Internats der Wunsch, sich für andere Menschen einzusetzen.

## **Für Leitungsaufgabe zurück in die Schweiz**

1971 zum Priester geweiht, ging er 1975 für 18





Die Siedlung «Im Bethlehem» ist ein moderner Ort des Zusammenlebens der Missionsgesellschaft Immensee.

Jahre nach Peru, wo er in Callao/Lima in einer Pfarrei mit vielen einfachen Menschen lebte und arbeitete. Für eine Leitungsaufgabe im Missionswerk Bethlehem wurde er wieder in der Schweiz gebraucht. So war er auch fünf Jahre Generaloberer der Missionsgesellschaft. Aktuell ist er regelmässig als Aushilfspriester in Greppen, Weggis und Vitznau im Einsatz und engagiert sich weiterhin für ein zeitgemäss gewandeltes Missionsverständnis.

### Die Generationensiedlung

Beim Besuch «Im Bethlehem», so wie sich die Organisation vor Ort nun nennt, fällt auf, dass viel Frische die heutige Mission aufmischt. Auf dem Areal, angrenzend an Gymnasium und die geschichtsträchtige Hohle Gasse, stehen seit Kurzem vier moderne Häuser, darunter ein grosszügiges Bistro. In diesen Häusern leben in Mietwohnungen Menschen mit unterschiedlichem Alter und in unterschiedlicher Lebensform. Miteinander leben und füreinander da sein – statt nur nebeneinander. Die Generationensiedlung mit derzeit 51 Wohnungen hat eine starke Ausstrahlung. Überhaupt ist «Im Bethlehem», zusammen mit Comundo und Interteam, aus

meiner Sicht ein Vorzeigebispiel, wie aus dem christlichen Handeln und ohne aufdrängenden Missionseifer Menschen in benachteiligten Ländern nachhaltig geholfen werden kann.

Derzeit ist Comundo in sieben Ländern in Afrika und Lateinamerika mit rund 100 Fachpersonen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich im Einsatz.

### Die Missionsgesellschaft in Zahlen

Die Missionsgesellschaft Bethlehem hat aktuell 43 Mitglieder, davon verbringen neun Missionare ihren Lebensabend in ihrem bisherigen Einsatzland.

✉ URS BORER, FACHVERANTWORTUNG  
DIAKONIE PASTORALRAUM IM ROTTAL

# «Brennende Herzen und begeisterte Schritte»

Am 22. Oktober 2023 lud der Freundschaftskreis SMB zum Freundschaftstreffen ins Bethlehem ein, am Vormittag zum Gottesdienst am Weltmissionssonntag, am Nachmittag zur Finissage der Taiwan-Fotoausstellung mit der Vorführung eines Dokumentarfilms.



Das multikulturelle Team, das den Gottesdienst des Weltmissionssonntags im Bethlehem gestaltete. Hintere Reihe: Stella L'Homme, Oksana Rieding, Ueli Schäli, Chiluba Keller, Anna Schäli, Magdalena Blaser, Martin Jäggi SMB. Vordere Reihe: Maria Holl, Franco Garzón.

Der diesjährige Weltmissionssonntag in der grossen Kapelle im Bethlehem stand unter dem Thema «Brennende Herzen und begeisterte Schritte». Diese Worte aus dem Lukas-Evangelium waren die Kernaussage für die Feier. Drei SMB-Missionare – Walter Kaufmann, Fritz Weber und Norbert Spiegler – begrüßten zu Beginn des Gottesdienstes in den Landessprachen ihres ehemaligen Einsatzlandes und erklärten kurz, wofür ihr «Herz brennt und wo sie begeistert unterwegs waren». Martin Jäggi SMB führte durch den Gottesdienst. Musikalisch begleiteten und begeisterten Maria Holl und Franco Garzón mit argentinischen Klängen, an der Orgel spielte Josef Steiner SMB.

Magdalena Blaser von der Gemeinschaft der Laienmissionarinnen in Fribourg entführte die

Gottesdienst-Teilnehmenden in ihrer Predigt nach Ecuador. «Es ist mir eine Ehre, heute hier zu sein. Vor 47 Jahren feierte ich in dieser Kapelle die Aussendung in die Mission», so Magdalena Blaser zu Beginn der Predigt. Ihr Herz brannte dort lange, und ihre begeisterten Schritte dauerten fast 40 Jahre an. Sie liess die Mitfeiernden teilhaben an dem, was sie erlebte, begeisterte und berührte bei den Menschen im Amazonasgebiet. Sie schloss die Predigt mit den Worten: «Als Getaufte darf ich mit Gott verbunden sein. Das schenkt mir immer wieder neu Kraft, Freude, Frieden und Vertrauen. Vielleicht kann ich davon etwas ausstrahlen.»

Zur Gabenbereitung brachten Menschen aus verschiedenen Kontinenten ihr «tägliches Brot»

zum Altar: Stella L'Homme brachte Reis aus Taiwan, Chiluba Keller Mais aus Sambia, Franco Garzón Musik aus Argentinien, Oksana Riedling gefüllte Krapfen aus der Ukraine und Ueli Schäli Pilgerbrot aus der Schweiz.

Nach Abschluss der eindrücklichen Feier durften alle Gottesdienst-Besuchenden den von der SMB-Gemeinschaft gespendeten Apéro genießen, und es blieb Zeit für Gespräche und Gedankenaustausch.

Am Nachmittag fand die Finissage der Fotoausstellung «Voller Leben – 70 Jahre SMB in Taiwan» statt. Gezeigt wurde der eindrückliche Dokumentarfilm «Kulumaha, behind the singing» aus Taiwan. Während vier Jahren wurde der Kinderchor «Vox Nativa» begleitet. Durch diese Organisation erhalten Kinder aus abgelegenen Berggebieten in Taiwan eine Chance auf eine ganzheitliche Bildung, sie gewinnen Selbstvertrauen und Hoffnung. Eine eindrückliche und berührende Dokumentation.

Nach dem Film hatten wir Gelegenheit, Stella L'Homme über die Entstehung des Films, Land

und Leute zu befragen. Ergänzende Antworten gaben Augustin Büchel SMB, der für kurze Zeit in Immensee weilte, und Ernst Gassner SMB mit ihrer langjährigen Taiwan-Erfahrung. Auch bei ihnen waren «Brennende Herzen und begeisterte Schritte» spürbar. Taiwan bleibt in guter Erinnerung!

✎ ANNA SCHÄLI

📷 PETER TRUTMANN / STELLA L'HOMME



**Maria Holl und Franco Garzón begeisterten mit argentinischen Klängen.**



**SMB-Missionar Augustin Büchel erzählt über die aktuelle Situation in Taiwan.**

# Gedenkanlass Toni Peter SMB (1953–1998)



**Stefan Siebenhaar (Gitarre) und Liliana Frei animierten Lieder aus Peru, die von den Teilnehmenden am Gedenkanlass für Toni Peter von Herzen mitgesungen wurden.**

«Was wir sind, spricht mehr, als was wir sagen.» Unter diesem Titel stand der Anlass, zu dem die TheBe (Theologische Bewegung für Solidarität und Befreiung) am Sonntag, 26. November 2023, ins RomeroHaus eingeladen hatte. Die TheBe wollte damit ihres ersten Präsidenten, Toni Peter, gedenken, der vor 25 Jahren an einem Krebsleiden gestorben ist. Mehr noch, sie wollte sein Wirken in Erinnerung rufen und sich davon für das aktuelle Leben und Engagement inspirieren lassen.

Toni Peter war SMB-Priester, Doktor der Theologie und hatte einen Lehrauftrag an der Theologischen Fakultät in Luzern. Er starb mit nur 45 Jahren.

Rund 70 Personen versammelten sich um 14.30 Uhr im Dachraum des RomeroHauses, darunter

auch etliche Verwandte von Toni. Sie wurden mit Bildern aus dem Leben von Toni empfangen; einer PowerPoint, zusammengestellt von Felix Weder. Die Vorbereitungsgruppe – bestehend aus 9 Personen – hatte den Nachmittag in drei Teile gegliedert.

Im ersten Teil würdigten verschiedene Personen in kurzen Beiträgen das Leben von Toni. So stellte Jules Rampini Fragen an Margrit Peter, die Schwester von Toni, zum familiären Hintergrund. Sie erzählte vom kleinen Bauernhof in Luthern, von den elf Geschwistern, die alle auf dem Hof mitarbeiten mussten, so auch Toni. Und dass er ein lebhafter Bub war. Markus Isenegger, SMB, berichtete mit viel Humor und Feingefühl über seinen Mitbruder. Etwa, wie Toni ihn einfach mitnahm zu einem ersten Computerkurs, wie schnell Toni seine Gedanken auch schriftlich

formulieren konnte und blitzgescheit war, wie ihn eine natürliche Herzlichkeit auszeichnete.

Felix Weder, der mit Toni drei Jahre in einem Armenviertel von Lima (Peru) arbeitete, berichtete, wie Toni unter anderem Jugendliche ausbildete. Diese unterrichteten dann an Samstagnachmittagen freiwillig auf allen Stufen der Katechese. Auch mit den Kindern von Felix und Beni Weder-Stöckli hatte er einen sehr herzlichen und verspielten Umgang. Georg Umbricht, der mit Toni studiert hatte, beschrieb, wie wichtig für Toni der Fussball war. Es gab für ihn eine «heilige» Zeit; jeden Mittwoch zwischen 16.00 und 17.30 Uhr wurde Fussball in der Felsberg-Turnhalle gespielt. Tonis Liebe zum Fussball schien in verschiedenen Beiträgen auf. Und am 26. November vor dem Gedenkanlass spielten tatsächlich acht Männer und Frauen mit einem Schiedsrichter zu Ehren von Toni einen Fussballmatch.

Urs Häner, der auch durch den Gedenkanlass leitete, berichtete über Tonis Engagement in der TheBe. Toni habe in den ersten Rundbriefen deutliche Spuren hinterlassen. Seine theologisch-politischen Texte riefen immer zum Handeln auf, so etwa 1983 seine Überlegungen zur Volksinitiative «Gegen den Missbrauch des Bankgeheimnisses und der Bankenmacht».

Im zweiten Teil bildeten sich sechs Gesprächsgruppen, die sich zu Texten von Toni austauschten und sich von diesen mit Blick auf unsere aktuelle Situation inspirieren liessen.

Mit wunderschönen Klängen auf der Gitarre leitete Stefan Siebenhaar den dritten Teil ein. Er begleitete auch die Lieder aus Peru, zu denen Liliana Frei animierte und die von den Teilnehmenden von Herzen mitgesungen wurden. Im nächsten Impuls formulierte Josef Estermann – ausgehend von Tonis theologischem Schaffen – Befreiungstheologie für Nicht-Theologinnen und -Theologen. «Wie können wir die biblische Botschaft vom befreienden Gott in einem bestimmten historischen Kontext verständlich machen?» Dieser Frage, aus einer Skizze von Toni, stellte er zwei Grundüberzeugungen gegenüber, die wegleitend seien: «Es ist nicht der Wille Gottes, dass einige alles haben und viele nichts. Und Gott steht an der

Seite jener, die für Menschlichkeit und Würde kämpfen.» Dass dies unweigerlich gesellschaftliche und politische Konsequenzen hat, liegt auf der Hand. So ermutige uns Toni auch heute, in «hartnäckiger Ameisenarbeit» dranzubleiben.

«Was gibt uns Toni in seiner letzten Lebensphase mit?» Dazu durfte ich ein paar Überlegungen formulieren. Ich stützte mich dabei neben eigenen Erfahrungen vor allem auf seinen letzten Rundbrief vom 12. Juli 1998. Er beschrieb darin seine Krankheit, wie er sich für eine Operation entschied und darauf vorbereitete. Zitat Toni: «Das Bruderklausen-Gebet war in diesen Tagen praktisch mein einziges Gebet, sonst brauchte es keine Worte mehr.» Leider war die Erleichterung durch die Operation nur von kurzer Dauer, und Toni starb am 21. November 1998 auf der Pflegeabteilung im Missionshaus Immensee. Tonis Worte aus dem Rundbrief vom 12. Juli erfüllten sich auch jetzt in seinem Sterben, in seinem Übergang: «Ich wusste und spürte: Alles Weitere liegt nicht in meiner Hand. In dieser Phase lernte ich, was es heisst, zu glauben, zu vertrauen und mich führen zu lassen. Ich spürte, dass alles in Ordnung ist, eine grosse innere Freiheit, ein kaum beschreibbarer innerer Frieden.»

«Ave Maria», so begann der gesungene Alpsegen, den Jules Rampini am Gedenkanlass nun vortrug. Dieser Segen erfüllte den Raum weit über das RomeroHaus hinaus und berührte bis tief in die Seele. In der abschliessenden Plenumsrunde brachte es eine Teilnehmerin auf den Punkt: «Hingabe und Widerstand.» Oder mit einem Zitat von Toni: «In der Tat hatte all das Erlebte für mich mit Mystik und Liebe zu tun.»

*Die Texte verschiedener Impulse sowie Unterlagen zu den Gruppengesprächen können bei Urs Häner elektronisch bezogen werden: [uh@sentitreff.ch](mailto:uh@sentitreff.ch)*

*Dieser Gedenkanlass wurde unterstützt durch die Missionsgesellschaft Bethlehem sowie die Bethlehem Mission Immensee.*

◇ MARIA GRAF-HUBER

📷 URS KEEL

# Inserate, Angebote, Wünsche, Aufrufe

## Meditation im Raum der Stille im Bethlehem



«einfach sein – atmen – still – einfach sein»

Jeden Mittwochmorgen von 7.30 bis 8.00 Uhr  
im Raum der Stille im Bethlehem

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

**Organisiert von:**

Hildegard Getzmann, Rita Inderbitzin, Martin Jäggi und Lydia Leumann

## Begegnungstag von SMB und BMI in Immensee

**Termin:**

Samstag, 13. Januar 2024, 9.15 bis 15.30 Uhr

**Impulsreferat: Dr. Daniel Kosch**

«Synodal und demokratisch. Katholische Kirchenreform in schweizerischen Kirchenstrukturen» im Kontext der Weltsynode und des deutschen Synodalen Weges sowie mit inhaltlichen Anliegen, die Papst Franziskus mit der synodalen Kirchenreform verbindet.

Diskussion mit dem Referenten, Gruppengespräche und Austausch.

Ausschreibung und Anmelde-möglichkeit folgen vor Weihnachten.

Für den Verein BMI: Stephan Kaiser-Creola

## Feldenkrais – Bewusstheit durch Bewegung – mit Maja Büntig-Ludwig, im Bethlehem in Immensee



Wir freuen uns, wieder mit Maja Büntig-Ludwig auf Entdeckungsreise in unseren Körper gehen zu dürfen.

**Termin:**

Freitag, 12. April 2024, 19 Uhr, bis Sonntag, 14. April 2024, 13 Uhr

**Ort:**

Missionshaus Bethlehem, Immensee

**Kosten:**

Kursgebühren und Saalmiete: 310 CHF

Verpflegungsmöglichkeit im Bistro  
«Im Bethlehem»

**Anmeldung:**

bis 15. März 2024 an Annamarie Würms,  
Talstrasse 24, 6403 Küssnacht am Rigi

Tel. 079 340 19 16 / a.wuerms@bluewin.ch

Organisiert durch die Regia Küssnacht am Rigi  
(Regionalgruppe des Vereins BMI)

## Agenda 2024

### Samstag, 13. Januar 2024:

SMB-BMI-Begegnungstag in Immensee

### Donnerstag, 15. Februar 2024, 15 Uhr:

«Die Selbstorganisation der Natur», Gemeinschaftssaal des Missionshauses Immensee.

Kontakt: Ueli Schäli, schaeli@gmx.ch

### Sonntag, 18. Februar 2024, 17 Uhr:

Kultur im Bethlehem

### Sonntag, 25. Februar 2024, 17 Uhr:

I Cantanti – Vesper zur Fastenzeit

### Samstag, 23. März 2024:

Besuch der Ausstellung «Die Natur und wir» (Stapferhaus Lenzburg) mit anschliessendem Austausch.

Kontakt: Norbert Spiegler, nspiegler@gmx.net

### Sonntag, 24. März 2024, 17 Uhr:

Kultur im Bethlehem

### Sonntag, 7. April 2024, 17 Uhr:

I Cantanti – Vesper zur Osterzeit

### Sonntag, 21. April 2024, 17 Uhr:

Kultur im Bethlehem

### Samstag, 18. Mai 2024, 17 Uhr:

I Cantanti – Pfingst-Vesper

### Sonntag, 19. Mai 2024, 17 Uhr:

Kultur im Bethlehem

### Sonntag, 23. Juni 2024, 17 Uhr:

Kultur im Bethlehem

### Donnerstag, 15. August 2024, 17 Uhr:

Vesper Mariä Himmelfahrt

### Samstag, 31. August 2024:

Ökospiritueller Tag in Immensee. Morgens: Bibeltheologie mit Daniel Ammann in Gruppen; nachmittags: verschiedene Ateliers praktischer Art. Kontakt: Norbert Spiegler, nspiegler@gmx.net

### Sonntag, 13. Oktober 2024, 17 Uhr:

I Cantanti – Erntedank-Vesper

### Samstag, 19. Oktober 2024:

Themenwege am Seelensteg, Heiligkreuz LU  
Kontakt: Norbert Spiegler, nspiegler@gmx.net

### Samstag, 14. Dezember 2024, 17 Uhr:

Vesper Advent

Weitere Informationen unter  
[www.imbethlehem.ch/veranstaltungen](http://www.imbethlehem.ch/veranstaltungen)

## Strick-, Bastel- und Häkel- nachmittage im Bistro im Bethlehem

### Unsere Termine:

11. Januar 2024, und dann alle 14 Tage  
(25.1./8.2./22.2./14.3./28.3./11.4./25.4.),  
von 14 bis 16 Uhr

Jede und jeder ist willkommen!

### Organisiert von:

Anita Baumgartner, Rosa Aebischer  
und Rita Inderbitzin

## Dein Inserat im «Austausch»

Angebote, Wünsche und Aufrufe können  
gerne an die Redaktion gesendet oder am  
Infopoint abgegeben werden:

[austausch@imbethlehem.ch](mailto:austausch@imbethlehem.ch), Redaktion Aus-  
tausch, Im Bethlehem 3, 6405 Immensee

